

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Einzelne Nummern 1— Dinar

Donnerstag, den 20. Mai 1926.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Rocevje.

Ein lehrreiches Beispiel.

Die Behauptung, daß es überall leichter ist, sich emporzuarbeiten, als auf der heimatischen Scholle, ist heute eine fast allgemeine und wer es unternimmt, diese Behauptung nicht so ohne weiteres gelten zu lassen, findet kaum Anhänger. Die Briefe, die da aus den Vereinigten Staaten und besonders aus Kanada kommen und vom Kampfe ums tägliche Brot und schwerer Arbeit erzählen, werden viel zu wenig beachtet und eher als Ausdruck des Neides als unparteiischer Aufklärung gedeutet. Erst wenn es der Mann am eigenen Leibe spürt, daß auch die Fremde das Brot nicht umsonst hergibt, sieht er seine ererbte Scholle wieder mit freundlicheren Augen an und bemüht sich, auch die Seinigen dahin aufzuklären, daß in der Fremde bei weitem nicht alles Gold ist, was da glänzt.

Kanada hat vor einem Jahre alles elektrifiziert; die Schilderungen der seitdem fortgezogenen Landsleute über dieses Land und die dortige Verdienstmöglichkeit haben die Auswanderungslust dorthin bedeutend abgekühlt. Ihr Verdienst als Feldarbeiter — und nur solche kommen in Betracht, ist so mittelmäßig und die Arbeit zumal während der rauheren Jahreszeit so beschwerlich, daß fast alle enttäuscht sind. Auch wer als Bauer dort ständig zu bleiben gedenkt, kommt nicht bald auf einen grünen Zweig. Den ersten — der den Boden erst roden muß, holt der Tod; der zweite hat seine liebe Not; der dritte hat erst sein Brot; so lautet dort ein Spruch.

Ein weiteres lehrreiches Beispiel hierfür, wie

manche viel besser daran täten, zu Hause zu bleiben und da ordentlich zuzugreifen, bilden die Wiener, welche vor mehreren Monaten nach Rußland gezogen sind, um da schnell reich zu werden. Die Zeitungen berichten darüber:

Vor mehreren Wochen ist die Abreise einer Schar österreichischer Auswanderer unter der Führung eines Karl Uhl nach Sowjetrußland erfolgt.

Es waren etwa 200 Mann mit einem großen Maschinenpark, den sich die Auswanderer aus der Kapitalisierung der Arbeitslosenunterstützung und einer größeren Gemeindefubvention angeschafft hatten, um ein von der Sowjetregierung zugewiesenes größeres Terrain zu bebauen, abgegangen. Nun aber scheint das ganze Unternehmen — die zu gründende Kolonie erhielt den Namen „Uhlfeld“ und liegt in der Kirgisenrepublik — bereits kläglich gescheitert zu sein. Ein Kolonist, ein Bauernsohn aus Sollenau, ist bereits wieder zurückgekehrt. Drei weitere Auswanderer sind bereits auf der Rückreise nach Wien und 19 andere warten in Moskau auf die Mittel zur Heimreise. Insgesamt haben schon 56 Mann das ihnen zugewiesene Land wieder verlassen. Einige Professionisten haben sich in den umliegenden Ortschaften als Arbeitskräfte verbunden. Die nach Moskau Zurückgekehrten erzählten, daß sie insgesamt nur sechs Tage auf dem ihnen zugewiesenen Boden verbracht hatten. Der Boden sei nicht so gewesen, wie Uhl es ihnen in Aussicht gestellt hatte; er hätte zum Teil erst gerodet werden müssen. Als gleich bei der Ankunft Baracken gebaut werden sollten, nahmen sich die Kolonisten russische Zimmerleute auf und — gingen auf die Jagd. Auch

passfe ihnen das Klima nicht; bei Tag sei es zu heiß; in der Nacht zu kalt. In der Nähe gibt es bereits eine ganze Reihe deutscher Kolonien. Die österreichischen Auswanderer scheinen also keine allzugroßen Arbeitsfreunde gewesen zu sein. Dies bestätigt auch der Brief eines den Zweck der Aktion sicher ernst auffassenden Kolonisten an seine Frau, der mitteilt, daß es zwar harte Arbeit, aber auch Hoffnung auf einen Erfolg derselben gibt. Es heißt dann in dem Schreiben weiter: „... Nur den Genossen Eder und Uridil sage nochmals, sie sollen sich die Leute ja gut ansehen, denn was wir für ein arbeitscheues Gefindel mitgenommen haben, ist unbeschreiblich. Im vorigen Brief habe ich Dir bereits davon geschrieben, daß einige die Kolonie verlassen haben. Diese Leute haben geglaubt, sie werden hier weiß Gott was vorfinden. Arbeiten wollte keiner, aber gleich ein schönes Haus und weiß der Ruckuck was noch alles. Die ganze Stadt setzt in uns ihre ganze Hoffnung, und da müssen wir das Pech haben und solche Abenteuerer und Lumpen unter uns zu haben.“

Die Beche müssen natürlich die Arbeitswilligen zahlen, wenn das Unternehmen durch die Schuld von Abenteuerern verfrachtet. Und daß ein Kolonisationsprojekt Schiffbruch leiden muß, wenn nicht alle zur Stange halten und sich Abenteuerer und Gefindel in die Auswandererschar eingeschlichen hat, muß jedermann klar sein. Die Gründungsgeschichte von „Uhlfeld“ wird daher für manchen Österreicher lehrreich sein, der sich mit Auswanderungsplänen trägt.

Was Valvasor über die Gottscheer erzählt.

(Fortsetzung.)

Vom Benehmen unserer Vorfahren beim Herannahen eines Gewitters schreibt Valvasor, daß sie neben Gebet auch zu abergläubischen Gebräuchen ihre Zuflucht genommen haben. Es heißt da:

„Es laufft aber bey solcher Zeit auch eine Einfalt mit unter. Denn weil sie gleich anderen Itainern den Wahn gefaßt haben, daß die Gewitter, zumal die schweren von den Hengengeschmeiß angerichtet werden, kommen ihrer Etliche mit alten Rehr-Besen, Mistgabeln, und dergleichen Dorff- oder Haus-Armaturen heraus geloffen, stoffen damit in der Luft gegen der finstren Wolken, dem Teufel und seinem Anhang zum Trug, der Einbildung, er werde samt seinen Hexen damit vertrieben. Wie einfältig nun gleich dieser Trug, so ist er darum doch so thörllich und frevelhaft nicht, als wie der alten Thracier, welche, wann es donnerte, ihre Pfeile in die Luft schossen, um

den Himmel damit zu bedrohen, daß er sollte aufhören, also zu toben.

Wann sie Hochzeit halten und es nun an dem, daß die Braut schon zu dem Bräutigam ins Haus geführt wird, auch allbereit zu Pferde sitzt, so reicht man ihr ein Biertheil Weins. Davon bringt sie ihrem Bräutigam Eines zu. Nachdem sie aber einen Trund gethan, wirfft sie den Krug samt dem Wein hinterwerts über ihren Kopff und reitet alsdann fort. Wosern sie aber zu Fuß nach dem Hause ihres Bräutigams geht, macht sie es gleich also. Wann sie ins Bräutigams Haus dann kommt, so giebt ihr des Hochzeiters Mutter einen Trund in einem Krug, und wirfft einen Dukaten in Gold darein.

Wann sie des Abends sich zur Ruhe legen wollen, zeucht der Bräutigam der Braut ihre Schuh und Strümpfe aus. Und von ihrem Haar löset Jedwedes einen zusammengeflochtenen Zopff auf; dasern nun der Bräutigam eher mit der Auflösung fertig wird als sie, so spricht man, sie werde zum ersten einen Sohn bekommen;

imfall aber sie den Zopff eher voneinander geflochten als er, so soll sie zum ersten Mal eine Tochter haben. — Hiernechst zeucht der Bräutigam sich selber aus und wirfft die Schuhe über den Kopff. Findet man dann am Morgen dieselbe gegen der Wand zu gekehrt, so sagt man, der Mann werde am ersten sterben; stehen sie aber nach dem Bette hin gewendet, so soll er sie überleben. Solches thun zwar Etliche aus Kurzweil und Vexation, etliche aber haben doch einige abergläubische Einbildung dabey.

Folgenden Tags nach der Hochzeit führt man die Braut mit Spielleuten oder Schalmey-Pfeifern früh Morgens zu einem Wasser, da man ihr einen Krug mit Wein und drei Stücklein Brods reicht. Davon thut sie einen Trund, und in jedes Stück Brods einen Biß, wirfft das Alles ins Wasser.

Wenn man einen Toten zu Grabe trägt, so tragen alle mit der Leich gehende Männer eine brennende Kerze.“

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Wahrheit?

Was ist Wahrheit? So lautet die bekannte Pilatusfrage. Schon seit Jahrtausenden müht sich die denkende Menschheit ab, die Wahrheit zu finden und so mancher Forscher glaubte bereits, sie ergründet, das Welträtsel gelöst zu haben und siehe da! bei näherem Zusehen war es eine bestehende Hypothese, eine schillernde Seifenblase, weiter nichts. Nach kurzem Leben borst die Gedankenblase und der philosophische — Katzenjammer mit seiner üben Ernüchterung stellte sich untrüglich ein. Der große Hunger der menschlichen Seele, der Hunger nach Wahrheit, er wurde nicht gestillt. Und die moderne Wissenschaft, wird da vielleicht jemand einwenden, ist sie nicht tief eingedrungen in die Geheimnisse der Natur, hat sie es nicht verstanden, neue Kräfte in Pflanze und Tierwelt zu entdecken und nutzbar zu machen, ist nicht der wissenschaftliche Fortschritt unserer Zeit ein ganz ungeheurer und nie dagewesener? Dürfen wir nicht mit berechtigtem Stolz auf die außerordentlichen Errungenschaften des menschlichen Forschens blicken? Ganz richtig, in der Erkenntnis der Naturgesetze und Naturkräfte wie in ihrer Nutzbarmachung für das Leben, für die Erzeugung von Gütern, für die Erleichterung und ans Wunderbare grenzende Beschleunigung des Verkehrs, in der praktischen Ausnützung der gewonnenen Naturerkenntnis, im technischen Fortschritt haben wir es zweifelsohne weit, ungemein weit gebracht und eine nähere oder fernere Zukunft wird es gewiß noch viel weiter bringen. Allein, die Hand aufs Herz! sind wir durch alle diese wissenschaftlichen und Kulturfortschritte auch innerlich wirklich beglückter, sind wir zufriedener geworden? Ist unser Hunger nach Wahrheit wirklich gestillt worden? Nein! Wenn wir vom Hunger nach Wahrheit reden, so meinen wir damit selbstverständlich nicht irgendwelche neue Entdeckungen und Lehrrätze in den einzelnen Wissenschaften, wie z. B. in der Naturlehre, Chemie, Biologie, Geographie und dergl. Keine dieser Einzelwissenschaften gibt uns ja Antwort auf die allerwichtigsten Fragen des Lebens: Was ist der Mensch? Zu welchem Zwecke ist er auf der Welt? Was soll er tun? Was darf er hoffen? Wohin geht er? Wer wohnt über den goldenen Sternen? Darauf sollte eigentlich die Philosophie die Antwort geben. Allein eine abstrakte, ungläubige Philosophie, welche weder das „Sein“ noch das „Werden“ befriedigend zu erklären vermag, ist auch nicht im Stande, diese wichtigsten, das Innerste und Tiefste des Menschen berührenden Fragen zu beantworten. Sie überschüttet uns mit einem Bündel von bloßen Annahmen, mit einem Schwall gelehrter und dunkel klingender Worte; entkleidet man ihre hochtrabende Terminologie des schillernden Wortflitters und Phrasengepräuges, übersetzt man den philosophischen Schwulst in die Gesprächsweise des Tages, so zeigt sich nur zu deutlich die innere Leere und wir sind am Ende nicht klüger als zuvor. Das Schlusswort jeder Philosophie, welche die Erklärung der Welt nur aus sich selbst heraus versucht, muß nach Hilty lauten: „Es gibt weder Licht noch Hoffnung für das menschliche Dasein; das Beste ist, dies frühzeitig einzusehen und es baldmöglichst zu beenden.“

„Ich lebe, ich weiß nicht, wie lang; ich sterbe, ich weiß nicht, wann; ich gehe, ich weiß nicht, wohin; wie ist es möglich, daß ich noch so fröhlich bin!“ sagt ein mittelalterlicher Denker.

Paß! wer wird sich mit solchen Grillen plagen, hören wir da einen Leichtlebigen sprechen; schlagen wir uns solche schwere Gedanken, „die doch zu nichts führen“, aus dem Kopf und genießen wir lieber froh das Leben! — „Lasset das essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ — Das ist die Sprache derer, die seelischen Schiffbruch er-

litten haben und sich nun mit den dürftigen Brotsamen, die sie beim Mahle des Lebens erhaschen, mit materiellen Genüssen, die einen bitteren Bodensatz haben, hinwegtäuschen wollen über die trostlose innere Leere.

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt“ sagt Goethe. Und soll dieses Streben ewig nur ein erfolgloses sein? Zwar meint ja Lessing, ein ewiges Streben nach Wahrheit sei dem Besten desselben vorzuziehen. „Es wäre“, sagt Hilty dem gegenüber, „gerade so vernünftig zu behaupten, ein ewiges Dürsten oder ein ewiges Frieren sei wohlthätiger als das Finden der erfrischenden Quelle oder der alles belebende Sonnenstrahl.“

Fast jeder Wahrheit, die der Mensch durch Nachdenken, durch die Schärfe seines Verstandes, durch Spekulation gewinnt, heftet sich Irrtum und Zweifel an die Fersen; immer wieder wird der forschende Geist nur zu deutlich an seine Enge, der menschliche Verstand an seine Beschränktheit gemahnt. Die immer mehr zum Bewußtsein kommende Erkenntnis von der Trügligkeit alles erfahrungsmäßigen und spekulativen Wissens führt endlich zum Zweifel oder, richtiger gesagt, zur Verzweiflung an der Wahrheit, sie untergräbt den „Glauben an die Wahrheit“, sie ertötet den „Willen zur Wahrheit“. Hören wir nur, was Nietzsche spricht: „Es ist immer noch ein metaphysischer Glaube, auf dem unser Glaube an die Wissenschaft ruht; auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch wir nehmen unser Feuer noch von jenem Brande, den ein Jahrtausende alter Glaube entzündet hat, jener Christenglaube, der auch der Glaube Platons war, daß Gott die Wahrheit ist, daß die Wahrheit göttlich ist... Aber wie, wenn gerade dies immer mehr unglaubwürdig wird, wenn sich nichts mehr als göttlich erweist, es sei denn der Irrtum, die Blindheit, die Lüge?... Die Wissenschaft selbst bedarf noch einer Rechtfertigung. Man sehe sich auf diese Frage die ältesten und jüngsten Philosophien an: in ihnen allen fehlt ein Bewußtsein darüber, inwieferne der Wille zur Wahrheit selbst erst einer Rechtfertigung bedarf; hier ist eine Lücke in der Philosophie — woher kommt das? Weil das ästhetische Ideal über alle Philosophie bisher Herr war, weil Wahrheit als Sein, als Gott, als oberste Instanz selbst gesetzt wurde, weil Wahrheit gar nicht Problem sein durfte.“

Von dem Augenblicke an, wo der Glaube an den Gott des asketischen Ideals verneint ist, gibt es auch ein neues Problem: das vom Wert der Wahrheit. Der Wille zur Wahrheit bedarf einer Kritik.“ — Das also ist das letzte Wort einer gottesfeindlichen Forschung! Die Leugnung Gottes mußte ganz folgerichtig auch zur Leugnung eines Reiches der Wahrheit führen. Das Senkblei der Forschung warf der wissenschaftliche Mensch in den Ozean des Seins und „ungesättigt“ lehnte es ans Licht zurück. Und so mußte denn schließlich die Wahrheit selbst für einen bösen Traum, für eine Chimäre erklärt, das Wesen der Wahrheit selbst geleugnet, die Wahrheit als problematisch, als Illusion hingestellt werden! So weit kommt der menschliche Verstand, der nur sich selber gelten läßt, der alles und jedes nur aus sich selbst schöpfen will, der Verstand, welcher vergißt, daß er schließlich nur „das irdische Orientierungsinstrument“ ist. Der beschränkte, der endliche Verstand des Menschen, er wird, wie zur Zeit der griechischen Sophisten, zum alleinigen Maß aller Dinge gemacht; eine zweite, eine höhere Wahrheit läßt man nicht mehr gelten. So tritt der Geist der Zeit in vermessendem Gegensatz zum Geiste Gottes. Die für uns wichtigsten Wahrheiten, deren Rang und Wert hoch über den Errungenschaften wissenschaftlicher Forschung und menschlichen Wissens steht, sind die

geoffenbarten Heilswahrheiten. Das sind keine bloßen Denkfakte, keine problematischen Gedankengebäude forschender Spekulation, das sind geschichtliche Tatsachen, das sind göttliche Offenbarungen. Allein unsere Zeit will von solcher Wahrheit nichts wissen; sie hat sich jenes Dichterswort zu eigen gemacht, welches da lautet: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Und so gleicht denn der moderne Mensch einem dürftigen Wandersmanne, der lechzend vor einem Felsen steht und daran klopft, damit er Wasser gebe. Allein, es kommt keines. Neben ihm rauscht wirklich helles, klares Wasser. Er sieht es und will es nicht sehen! er hört es und will es nicht hören. Er ist zu stolz, sich zu jenem Großen zu wenden, sich vor jenem Erhabenen zu beugen, der da gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Aus Stadt und Land.

Kočenje. (Personalnachricht.) Herr Finanzrat Dr. Johann Sterbenz wurde von der Bezirkssteuerbehörde in Amstetten zur Finanzlandesdirektion nach Wien versetzt. — Der bisherige Einöder Forstmeister Herr Franz Stieglitz wurde vom Fürsten Auersperg zum Forstmeister in Kotenje ernannt.

— (Todesfall.) Am 14. Mai wurde Fanny Herbst aus Unterlag vom Marienheim aus, wo sie bedienstet war, zu Grabe getragen. Sie hatte als Sodalin ein sehr schönes Begräbnis, bei welchem ihr ihre Mitsodalinnen das Ehrengelichte gaben. Die Verstorbene war bekannt wegen ihrer schönen Stimme, die oft in der Pfarrkirche gehört wurde.

— (Der Invalidenverband) hält seine zweite diesjährige Hauptversammlung am 30. Mai um 1 Uhr nachmittags in der Vereinstanzlei bei Karl Erker ab. Wünschenswert wäre es, daß jedes Mitglied zur Versammlung erscheint.

— (Liederabend.) Der Gottscheer Gesangverein veranstaltete Samstag den 15. Mai im Brauhause für seine Mitglieder einen Liederabend, der in gesanglicher Hinsicht glänzend verlief, in bezug auf Besucherzahl jedoch sehr zu wünschen übrig ließ. Der Gesangverein als Träger des kulturellen Lebens müßte, sollte man annehmen, auf seine Mitglieder doch soviel Anziehungskraft ausüben, daß alle Mitglieder dessen Veranstaltungen, die ohnehin sehr spärlich sind, besuchen. Wenn nun die Besucherzahl eine so geringe war, was auch bei allen vorherigen Veranstaltungen des Vereines in Erscheinung trat, ist nur die eine Folgerung möglich, die nämlich, daß unsere Leute dem Gesange kein Verständnis entgegenbringen, oder entgegenbringen wollen. Wenn die Sache aber so steht, dann wird sich der Ausschuß des Gesangvereines dieses zur Richtschnur nehmen und es fernerhin unterlassen müssen, in der Stadt öffentlich aufzutreten. Der Männerchor brachte unter der Leitung des Sangwartes Herrn Dr. Hans Arko zehn Chöre zu Gehör, die in jeder Richtung hin Zeugnis dafür ablegten, daß die Sänger sowohl in stimmlicher Hinsicht, als auch in gesanglicher Dynamik seit dem Bestehen des Vereines große Fortschritte gemacht haben und mit zartem Verständnisse den Intentionen der einzelnen Chöre gerecht werden. Das Programm war derart zusammengestellt, daß eine größere Anzahl von Frühlingliedern vertreten war. Besonders gefielen die Lieder „Wer hat das erste Lied erdacht“ und das Volkslied „Vom Gamsbock die Kridlein“. Aber auch der gemischte Chor, der sechs Chöre vortrug, überraschte durch den klangvollen Vortrag seiner Lieder, wobei zu bemerken ist, daß der gemischte Chor erst im Vorjahre seine Tätigkeit aufgenommen hat. Von den zum Vortrage gebrachten Liedern gefiel am besten der Chor „Das Hummelchen“.

— (Ein neuer Reichskanzler in Deutschland.) Die wegen des Streites über die Reichsfarben kürzlich ausgebrochene Regierungskrise wurde dahin gelöst, daß an die Spitze der Regierung als Reichskanzler der bekannte Führer der katholischen Zentrumsparlei Dr. Marx berufen wurde.

— (Die Diebstahlsbande festgenommen.) Vier Gefellen waren es, die in den letzten Wochen die Ortschaften des Gottscheer und Reifnitzer Tales unsicher machten und in zahlreichen Häusern nachts Türen und Fächer öffneten und und manches fort trugen. Drei von ihnen hat man bereits festgenommen und des vierten hofft man ebenfalls bald habhaft zu werden. Der Anführer der Bande war ein gewisser Virant aus St. Gregor bei Reifnitz, der gerade 6 Monate Arrest abgesehen hatte. Der zweite im Bunde war der Schlosser Gorset aus der Giller Umgebung. Ihm fiel die technische Leitung zu. Der Dritte hat schließlich selber bei der Reifnitzer Gendarmerie seine Kollegen zur Anzeige gebracht und dafür eine Prämie verlangt. Das Gericht wird wohl die Vier nicht zu lange auf die verdiente Prämie warten lassen.

— (Die Revolution in Polen.) Das gegenwärtige Polen steht auf so unsicheren Füßen als das Polen früherer Jahrhunderte. Die wirtschaftliche Lage zumal des Bauernstandes ist eine geradezu trostlose und statt einig nach Mitteln zur Besserung zu suchen, bekämpfen sich 22 Parteien im dortigen Parlamente auf das heftigste. In den letzten Tagen hat Pilsudski, der Mann, den man als Gründer des neuesten Polens feierte, das Militär gegen die bestehende Regierung aufgewiegelt und es gegen Warschau geführt. In den Straßenkämpfen verloren 205 Personen das Leben, während 966 verwundet wurden. Nun hat der Sozialdemokrat Pilsudski das Heft in der Hand. Lang wird auch seine Herrschaft nicht dauern.

— (Der eucharistische Weltkongress in Chicago) wird am 17. Juni eröffnet werden und nach den dort getroffenen Vorbereitungen und den aus aller Welt einlangenden Anmeldungen verspricht er an Glanz alle bisherigen Kongresse zu übertreffen. Bei dem Hochamte, das am Aloisifeste, den 21. Juni, auf dem Soldatenfelde im Grand Park abgehalten wird, werden 65.000 Kinder singen. Man erwartet über eine Million Teilnehmer. Aus Krain haben sich über 100 Teilnehmer mit dem hochw. Fürstbischöfe Dr. Jeglič an der Spitze, gemeldet. Von unserer engeren Heimat selbst hat sich leider eine Beteiligung nicht bewerkstelligen lassen. Um so schöner aber wäre es, wenn alle Gottscheer Kolonien in Amerika am Kongresse gut vertreten wären und so in ihrem und unserem Namen dem erhabensten Geheimnisse unseres Glaubens öffentlich Verehrung bezeugten.

— (Den Nordpol erreicht.) Der erste, der den Nordpol vor gut einer Woche überflogen und mit einer hinabgeworfenen Fahne bezeichnet hat, war der Amerikaner Byrd; vor einigen Tagen ist ihm Amundsen nachgeflogen. Auch er ist über den Nordpol gefahren und dann in Grönland gelandet. Festes Land hat da oben weder der eine, noch der andere bemerkt.

— (Fahnenweihe.) Am Dreifaltigkeitssonntag den 30. Mai um 1/2 10 Uhr hat die Gottscheer Mädchensongregation die Feier ihrer Fahnenweihe in der Stadtpfarrkirche. Dazu sind alle anderen Kongregationen des Ländchens freundlichst eingeladen.

— (Die Organisation des Landwirtschaftlichen Kreditamtes) ist in Belgrad nun endlich so weit gediehen, daß das Amt in einigen Tagen seine Tätigkeit aufnehmen will. Ob und welche billigen Kredit der Bauernstand zu erwarten hat, wird sich bald zeigen müssen.

— (Die Wertangabe in Geldbriefen.) Wenn es sich herausstellt, daß der im Briefe erliegende Geldbetrag größer ist, als die Angabe am Umschlag, wird man gerichtlich bestraft und muß überdies das Zehnfache der Differenz im Betrage als Strafe zahlen.

— (Die nächsten Märkte.) Am 25. Mai findet der Malgerer Urbanmarkt; am 1. Juni der Mitterdorfer; am 5. der Nesseltaler statt.

— (Aus dem Parlament.) Am 14. Mai hat unser Parlament mit 150 gegen 127 Stimmen ein energisches Vorgehen gegen Korruption und Korruptionisten beschlossen. Man wollte endlich einmal allen jenen an den Leib rücken, die bisher ungehindert auf Kosten des Staates in schamloser Weise Millionenverdienste machten. Für ein schnelles Verfahren gegen solche Ausbeuter waren auch mehrere von den Ministern und von den Regierungsparteien auch die Radikaler. Dem Ministerpräsidenten war jedoch der Beschluß der Nationalversammlung nicht genehm und es hieß einige Tage, daß er mit den übrigen Ministern zurücktreten werde. Inzwischen sind Radikale und Radikaler wieder einig geworden. Ob nunmehr ersprießlichere Arbeit geleistet werden wird?

— (Kundreisen.) In den letzten Wochen haben die Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien einen erfreulichen Fortschritt erfahren. Demgemäß wächst auch in Jugoslawien das Interesse für Österreich, das am besten durch Kenntnisnahme dieses Landes mittelst eigener Anschauung gefördert werden kann. In dieser Richtung erweisen sich die von der Wirtschaftlich-kulturellen Gesellschaft zur Festigung internationaler Beziehungen (WJKUG), Wien, Hofburg, ohne jede Gewinnabsicht veranstalteten Kundreisen durch Österreich, die im Juli und August stattfinden, als die günstigste Gelegenheit zum Besuche des Nachbarlandes. Diese Reisen, die billigt berechnet sind, für die Dauer von fünfzehn Tagen bemessen wurden und nur in kleinen Gruppen durchgeführt werden, so daß auf die einzelnen Reisetilnehmer weitestgehende Rücksicht genommen werden kann, sehen einen viertägigen Aufenthalt in Wien und Umgebung, einen Besuch der österreichischen Landeshauptstädte, des Seengebietes, des größten österreichischen Wasserfalles, der Gletscherregionen, der Eisriesenwelt, eine Autofahrt durch das Salztammergut, eine Dampferfahrt entlang der Donau usw. vor.

Die Gesamtkosten werden sich voraussichtlich auf: für 3. Klasse Bahn-, 1. Schiffahrt ö. S. 454 oder Schweizer Franken 332 und 2. Klasse Bahn-, 1. Klasse Schiffahrt ö. S. 516 oder Schweizer Franken 376 stellen. Die Teilnehmer aus Jugoslawien treffen am Bahnhofe in Klagenfurt zusammen. Anmeldungen und Anfragen im Büro der Witug, Wien, I., Hofburg, Battlhyanji-Stiege, 2. Stock.

— (Stara cerkev. (Besitzwechsel.) Windischdorfer Häuser Nr. 4 und 22 haben neue Besitzer bekommen. Ersteres Haus hat Josef Handler; das zweite Franz Tschinkel, beide Windischdorfer, angekauft.

— (Eheschließungen.) Am 12. Mai fand hier die Trauung des Malgerer Gastwirtes Richard Perz mit der Mitterdorfer Gastwirts-tochter Rosalia Petsche; am 17. Mai die Trauung des Gewerksäckers Franz Morfcher mit der Mitterdorfer Besitzerstochter Maria Schober statt. Viel Glück!

— (Stari log. (Glockenweihe.) Nur den Tiefenreuter Ortsbewohnern fehlt jetzt noch ein Geläute, denn die Altbacherer haben ihre zwei Bronzeglocken schon bekommen und sie am letzten Sonntag feierlich weihen lassen. Die Festlichkeit hatte zahlreiche Gäste auch aus den umliegenden Ortschaften zur Teilnahme bewogen. Möge der neuen Glöcklein Ruf zu Gebet und Gottesdienst nie überhört werden!

— (Wolfsplage.) In der Schönbergerlehne rissen am 11. Mai zwei starke Wölfe eine Ziege des Johann Eppich Stari log 24. Von den Hirten vertrieben, zogen sie durch die Neulager Anteile gegen Hinje ab.

— (Salka vas. (Trauung.) Der Schalkendorfer Besitzer von Nr. 40 Josef Kropf heiratete am 16. Mai die Schalkendorferin Maria Sturm, Besitzerin von Nr. 78.

— (Dolga vas. (Gestorben) ist am 8. Mai im Alter von 75 Jahren die Besitzergattin Margareta Wolf 27, eine brave, stille Frau. Die Erde sei ihr leicht.

— (Das Gasthaus Finc), dzt. Schescharak, samt Grundstücken wurde bei der am 13. Mai erfolgten Verpachtung an den Meistbietenden, Herrn Franz Berberber, Brauhaus, auf 1 Jahr um 18.000 K vergeben.

— (Koprivnik. (Viehmarkt.) Auf den am 12. Mai hier abgehaltenen Viehmarkt wurden aufgetrieben: 146 Paar Ochsen, 80 Kühe, 4 Kälber und etwas Kleinvieh. Der Handel war flau; die Händler zeigten wenig Kauflust und waren mit den Preisen sehr zurückhaltend. Der Markt — einer der größten im Gottscheer-Unterlande — war beeinträchtigt durch den gleichzeitigen Markt in Gradac bei Podzemel. Die nächsten Märkte finden statt am 5. Juni und 20. Juli.

— (Sterbefälle.) Seit 15. April sind gestorben: Der Unterbuchberger (Schuponsch) Jos. Ladner, 83 Jahre alt, an Asthma und Altersschwäche; die Neustriesacherin (Kotratsch) Maria Hutter, 84 Jahre alt, an Altersschwäche; die Reichenauerin (Gregelsch) Maria Gramer, 84 Jahre alt, an Altersschwäche; der Reichenauer (Goldaisch) Matthias Ramor, 88 Jahre alt, an Altersschwäche; die Büchlerin Johanna Kump, Zimmermalersgattin, 37 Jahre alt, an Grippe.

— (Kemska loka. (Richtigstellung.) Auf die in der vorigen Nummer dieses Blattes enthaltene Notiz „Noch ein Einbruch“ ist uns von anderer Seite die Mitteilung zugekommen, daß in das Haus, in dem die Musiker ihre Proben abhalten, nicht eingebrochen, noch weniger eine Trompete gestohlen und der Feuerwehrverein geschädigt wurde. Wahr ist vielmehr, daß sich die Trompete, was allen Vereinsmitgliedern bekannt ist, im Besitze jenes Musikers, zugleich Feuerwehrmannes, der dieses Instrument spielt, befindet, dem es, gleich den übrigen Musikern, erlaubt ist, dasselbe zum Üben bei sich zu haben.

— (Čermošnjice. (Getraut) wurden am 9. d. M. August Luscher Holzhändler, Stale 1, mit der Besitzerstochter Rosa Schmuck, Ribnik 5 und am 16. Mai Johann Strigel Seč 3 (gebürtig Sachine) mit der Besitzerstochter Maria Zwafschnik, Seč 4. Viel Glück.

— (Von der Feuerwehr.) Der hiesige freiw. Feuerwehrverein hielt am 9. Mai seine diesjährige gut besuchte Generalversammlung ab. Die Rechnungslegung für 1925 geschah bereits bei der letzten Vollversammlung. Auf das strenge Einhalten der Disziplin im Vereine wurde hingedeutet. Nur durch tatkräftiges Zusammenwirken aller Mitglieder kann ein Verein seinen Bestand begünstigen. Gewählt wurden in den Ausschuss: J. Magelle, Obmann, Fr. Petschauer, Obmann-Stellvertreter, weiters Fr. Maußer, Fr. Schmuck, A. Moschner und Jos. Juran, letzterer auch zum Verwalter der Ausrüstung. Wie anderorts, möge laut Anraten die Generalversammlung alljährlich am Sonntage nach dem Feiertage St. Florian abgehalten werden.

— (Aus der Gemeindestube.) Am 16. Mai kam an die Tagesordnung: Protokollverlesung, Kirchendachreparatur in Novitabor, Unterhalt der Gemeindefarmen M. Juran, Novitabor, und Alfälliges. Vor der Verlesung des letzten

Sitzungsprotokoll wurde von F. R. verlangt, dieses Protokoll sofort, wenn es auch sehr lang ist, „in das Buch“ zu verfassen. Aber gerade der Verlanger entfernte sich zuerst, bzw. wartete nicht auf den Abschluß desselben, da eine gründliche Verfassung jedem Mitgliede zu lange dauert. Da die Reparatur des Friedhofskirchendaches kleinlich ist, hat diese ein Arbeiter zu bewerkstelligen. Für die Verpflegung der Gemeindefürsorge — die transportunfähig ist — ist einem Nachbar täglich 7-50 Din zu bezahlen. Auch wurde erst jetzt beschlossen, 2 Din Gemeindefürsorge für eine Verlautbarung zu bezahlen; eine diesbezügliche Kritik bisher war daher nötig. Die Geländer, ca. 50 m lang, am Wege von Wildbach-Nowogora vom Hause Spreitzer sind nach Versteigerung dieser Arbeit samt Holzzufuhr herzustellen. Auf die Anfrage, wie der Voranschlag für 1926 bestätigt wurde, wurde verlesen, daß die Behörde in Ljubljana statt der beschlossenen 50%—130% Umlagen auf direkte Steuer bestimmte; dieswegen sind noch rege Debatten zu erwarten. In das Gemeindehaus wurde die Anbringung einer Hausordnung zwecks Einhaltung der Reinlichkeit begutachtet. Hernach erstatteten die bei der letzten Sitzung gewählten Mitglieder J. M. und F. B. Bericht über die kontrollierten Jahresrechnungen 1925. Diese konnten 7 Rechnungen nicht als genehmigend betrachten, weil sie zu hoch waren, was auch beinahe alle Ausschußmitglieder kritisierten. Die Kritik betraf folgende Ausgabenpunkte: 650 Din für den Weg zweier Personen nach Ljubljana; ein Tag war Affentierung in Novomesto, gerechnet wurden für 2 Tage — 2 Personen; bei der Beerdigung in Gor. Polje hätten beide Gemeindefunktionäre mittun sollen, bezahlt wurden auch je 100 Din. Ohne den Ausschuß nur zu verständigen, wurde für eine Schuld in Lj. ca. 2500 Din verausgabt, obwohl 1923 beschlossen wurde, diese in 4 Raten abzuzahlen. Da für Wege nach Novomesto usw. verschiedene Summen verrechnet werden, wurde beschlossen, 75 Din für einen Weg nach Novomesto und ebensoviel nach Ljubljana außer der Fahrt zu bezahlen. Indem mit dieser Summe nur der Vorsteher unzufrieden war, entwickelte sich die Debatte in Lebhaftigkeit. Gemeindefunktionen waren 1925 — 49.126 Din; Ausgaben 48.804 Din. (In 2 Vorjahren waren 40.000 bzw. 39.500 Din Ausgaben).

Daß der größte Besitzer in der Gemeinde vor 2 Jahren den Gemeindefürsorge L. Kom nicht 36 Tage verpflegte, wurde zum wiederholtenmale kritisiert. Darüber wird das letzte Wort die pol. Behörde sprechen.

Novo mesto. Am 12. d. M. ist hier nach 14 tägigem schweren Leiden Herr Andreas Agnitsch, Hausbesitzer und Spenglermeister, nach Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 69 Jahren gestorben und am Freitag den 14., von zahlreichen Heimischen und Auswärtigen begleitet, zu Grabe getragen worden. Der Dahingeshiedene, ein gebürtiger Neffeltaler, hat sich hier unter den Slowenen stets wohl gefühlt. Durch seinen Fleiß, seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit war er von der Bevölkerung aus Stadt und Land sehr geachtet und als ehrenwerter Stadtbürger und tüchtiger Spenglermeister anerkannt. Auch war er ein gottesfürchtiger Familienvater und ein herzenguter Hausherr. R. i. p.

Ein vorzügliches Mittel zur Reinigung von dunklen Kleidern ist schwarzer Kaffee (Bohnenkaffee). Die Kleidungsstücke, meist wohl die beliebten blauen Cheviot- und Kammgarnanzüge von Knaben und Mädchen, werden zuerst natürlich vom Staub durch Klopfen und Abbürsten gereinigt. Nun zeigen sich erst die hartnäckigen Staub- und Ölflecke. Man reibt diese mit kaltem Kaffee tüchtig aus und bearbeitet dann den ganzen Anzug mit einer in die Kaffee Flüssigkeit eingetauchten Bürste. Der Stoff kann ordentlich feucht werden. Die Kleider werden dann glatt über einen Kleiderbügel zum Trocknen gehängt; ein Ausbügeln ist nicht immer erforderlich. Auch durch Druck unansehnlich oder glänzend gewordene Stellen an Ärmeln, Rücken, Knien, am Kragen usw. erhalten durch die Behandlung mit Kaffee ein frischeres Aussehen.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev.
Schriftleiter: Carl Erker, Kočevje.
Buchdruckerei Josef Pavličič in Kočevje.

Schönaustüberl **Graz**

Schönaugasse 41

Im eigenen Hause. Drei Minuten vom Jakominiplatz.

Vorzüglihe offene Weine. Reininghauser Bier.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Herrlicher Sitzgarten.

Es empfehlen sich den geehrten Landsleuten mit der
Versicherung stets guter und reeller Bedienung
Hans und Polbi Ramor.

Franz Erker

Besitzer in Slovenska vas Nr. 20

Sophie Handler

Gornje Lozine 11

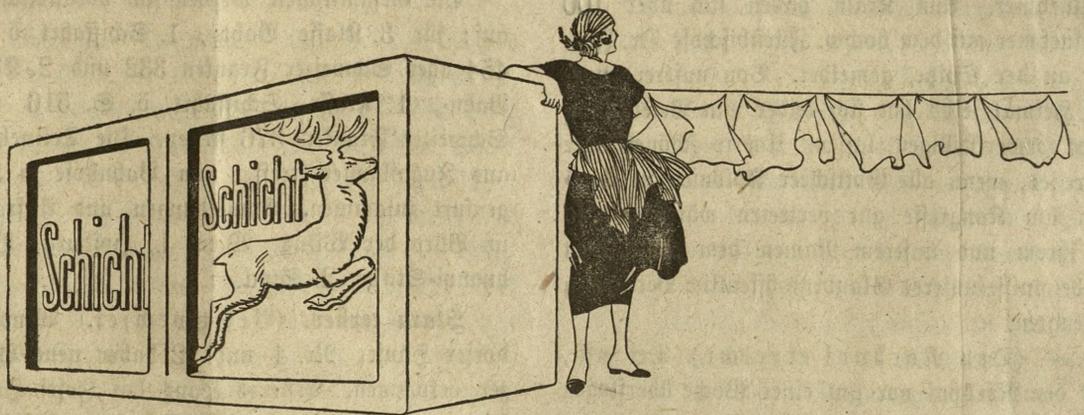
Verlobte.

1500 Stämme Tannen

werden in Kočevska reka bis 15. Juni an den Meistbietenden abgegeben. Näheres bei Josef Jaklič, Kočevje 201, Gutterhäuser. 2-1

Schmiedelehrling

über 15 Jahre alt, kräftiger Statur und von ehrlichen Eltern, findet Aufnahme bei Johann Klun, Schmiedemeister in Otavice bei Ribnica.



Einweichen mit Frauenlob — waschen mit Hirschseife,

schont die Wäsche bei müheloser Arbeit
und macht sie wirklich tadellos sauber.

SCHICHT-WÄSCHE

5% Sparkasse der Stadt Kočevje

Das Amtsfokal der Sparkasse der Stadt Kočevje befindet sich im Schloßgebäude am Auerbergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmarttagen von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Einlagenstand am 1. Jänner 1926:
Din 19.117.539-23.
Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der
Kerzensteuer) 5%.
Zinsfuß für Hypotheken 8%.
Zinsfuß für Wechsel 12%.

Ein Kugelfluhen Kal. 93

samt Zielfernrohr ist preiswert abzugeben. Zu besichtigen bei A. Kraus, Kočevje. 2-2

Stellenausschreibung.

Für die Leitung einer zu gründenden Spar- und Darlehenskasse in Kočevje wird die Stelle eines tüchtigen, verlässlichen und bilanzfähigen

Buchhalters

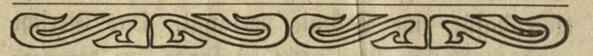
hiermit zur Ausschreibung gebracht. Bewerber, die der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, mögen ihre Gesuche bis längstens 1. Juni l. J. an Herrn Lorenz Hönigmann, Gastwirt in Kočevje, einbringen. Dienstantritt bis spätestens 25. Juni l. J.

Amsonst

teile ich jeder Dame mit, wie ich sehr einfach von meinem langjährigen

WEISSFLUSS

befreit wurde. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein. Frau Emma Braun, Stettin, Pölitzerstraße 29, r. S. 12-0



Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mit 1. Juni l. J. in Kočevje ein

Speditionsgeschäft

eröffne und empfehle mich bei Übersiedlungen usw. der geehrten Bevölkerung bestens.

Heinrich Hönigmann

2-2

Kočevje Nr. 191.



Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei Josef Bachmayer, Schlosser- und Schmiedemeister in Kočevje 95.

Zu verkaufen

zwei Häuser, davon eins in Kočevje (Snabendorf) 192 Preis 30.000 Din, das andere in Zajčje polje (Hasenfeld) 15, eine halbe Hube mit vier Anteilen stockbares Buchenholz. Nähere Auskunft erteilt Herr Alois Petič in Zajčje polje (Hasenfeld 13) oder der Eigentümer Josef Schuster in Cleveland, Ohio, 1562 E 49 Str.

Abschiedsgrüße.

Anlässlich unserer Übersiedlung allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebwohl!

Familie Rößel.